

Gentechnik auch für Bio?

Liebe Leserin, lieber Leser, vor gentechnisch veränderten Lebensmitteln graust den meisten hierzulande. Weiß man doch nicht, welche Folgen die Einschleusung fremden Erbgutes auf einen Organismus haben kann und gilt die herkömmliche, mancher sagt auch schon „klassische“, Gentechnik als sehr ungenau und unsicher. Doch seit einiger Zeit macht ein neues Verfahren des sogenannten Genome Editing Furore, das auch in Braunschweig mitentwickelt wurde: CRISPR/Cas 9. Es erlaubt Eingriffe ins Erbgut wesentlich genauer und zielgerichteter vorzunehmen als bisher und damit auch, die althergebrachten Züchtungsmethoden im Labor durchzuführen und so die Zeit, die man für eine neue Sorte Äpfel oder Getreide oder anderes braucht, drastisch zu verkürzen. Darüber hinaus gilt es als wesentlich einfacher und kostengünstiger als herkömmliche gentechnische Verfahren.

Auch manche Verfechter des ökologischen Landbaus sehen in CRISPR/Cas eine große Chance, andere glauben, damit ließe sich bald der Einsatz von beispielsweise Pestiziden überflüssig machen oder zumindest stark reduzieren. Die andere Seite bezweifelt den Segen, den die neue Technik verspricht oder versprechen soll. Mancher sagt auch schlicht: Gentechnik bleibt Gentechnik – aber damit auch Teufelszeug?

Unser Titelthema, das wir aus Platzgründen zerteilen müssen, beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit den Chancen und Risiken dieser neuen Methode für die Landwirtschaft, wobei wir uns auf Pflanzen beschränken. Verfechter und Gegner kommen zu Wort – doch bei aller Euphorie oder Skepsis sei bemerkt: Wer nur auf eine neue Technik setzt, verwechselt wieder einmal die Symptome mit der Krankheit.

Gerade in der Landwirtschaft, die derzeit einen großen Konzentrationsprozess der Saatgut- und Landwirtschaftschemiekonzerne erlebt, gilt der Satz von Vandana Shiva: „Die großen Konzerne haben einen Plan, Kleinbauern kaputt zu machen, aber nichts, was sie an deren Stelle setzen können“. Und es sind Kleinbauern, die rund 70 Prozent der Weltbevölkerung versorgen, nicht große Agrar-Konzerne. Dies werden wir im nächsten Heft vertiefen.

Unser Hintergrund befasst sich mit Neuerungen im Güterverkehr. Wie schafft man mehr Güter auf die ökologischen Transportmittel Eisenbahn und Schiff? Was hat es mit Lieferdrohnen auf sich? Und welche Chancen bietet die gerade viel beschworene Elektro-Mobilität für den Gütertransport auf der Straße? Fragen, denen unsere Autoren nachgehen.

2017 wird die Arbeitsgemeinschaft Schacht KONRAD e.V. 30 Jahre alt, das ist sowohl ein als auch kein Grund zum Feiern,

denn noch ist das geplante Atom-müllendlager nicht vom Tisch. Auch zur Skandalgrube ASSE II gibt es Neuigkeiten, die wir Ihnen nicht vorenthalten wollen und dass aktuelle Pläne der Stadt sich wenig um die Ergebnisse des Prozesses „Denk deine Stadt“ scheren, zeigt sich am Beispiel des Georg-Eckert-Instituts am Wallring. Neue Bücher stellen wir Ihnen vor und auch jene schwarzen Gesellen, die so manchem unheimlich vorkommen ...

Leider müssen wir mit diesem Heft den Verkaufspreis den steigenden Preisen für Druck, Layout und Vertrieb anpassen. Die Umweltzeitung kostet ab diesem Heft im Einzelverkauf 3,20 Euro und das Jahresabonnement nun 18 Euro. Wer bis zum 31. Januar abonniert, liest aber auch 2017 die Zeitung noch zum alten Preis.

Ich hoffe, Ihnen wieder eine lesenswerte und diskussionswürdige Umweltzeitung vorzulegen und wünsche Ihnen noch einmal alles Gute für ein friedliches und glückliches Jahr 2017.

